

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Nr. 37.

Freitag den 26. März 1886.

XXV. Jahrgang.

Deutsch- und „Auch“-Deutsch.

Es hatte sich in der Montagsitzung des Abgeordnetenhauses bei der Budget-Debatte vortrefflich gefügt, daß auf Alois Lichtenstein, einen Hauptvertreter jener deutschkonservativen Richtung, welche weder deutsch noch konservativ ist, Dr. Pickert, ein Vertreter des Deutschthums ohne Umschweif und ohne Entschuldigung dessen, daß man die Freiheit sich genommen, deutsch zu sein, ein hervorragendes Mitglied des Deutschen Klub, das Wort ergreifen konnte. Alois Lichtenstein, der Fürst, der steirische Großgrundbesitzer und Magnat des Reiches, dessen Höflichkeit einen unangenehmen Beigeschmack von Herablassung, dessen Würde etwas Gemachtes, dessen Wohlwollen einen Zusatz von schlecht verhehltem Hass hat — entwickelte das Programm seiner Parteigenossen; ihm stellte sich zur Entgegnung der schlechte Mann, der Mann ohne Würden und Titel als den selbsternannten eines Doktors, der Bürger, der um sein Volk besorgt ist und dessen Leiden mitempfindet, gegenüber. Kein Wunder, daß die einfache Ueberzeugung, welche es nicht nöthig hat, sich erst eine über Freud und Leid der anderen hinwegsehende kühle Weltanschauung anzueignen, in dem Wettkampfe Siegerin blieb. Der Fürst konnte es seiner Abneigung gegen die Widersacher nicht abgewinnen, seine Rede mit einer Herabsetzung der Gegner einzuleiten. Er stellte ihnen die ungarischen Liberalen als die „besseren Menschen“ gegenüber, die der „Kirche“, der großen Sorge Lichtensteins, den Kulturkampf erspart hätten. Freilich ließ der Fürst nicht merken, daß er selbst viel zu sehr Weltkind ist, um ein Recht zu haben, im Namen derselben zu sprechen; daß sie ihm eigentlich doch nicht viel mehr ist, als eine Gewähr für seine bevorzugte Stellung im Staate und in der Gesellschaft und daß die ungarischen Liberalen sich als Nationale mit der Kirche nur darum auf so guten Fuß

stellen, weil ihnen die Kirche der wirksamste Faktor ihrer nationalen Politik erscheint, während die Deutschen eben darum mit der Kirche in Widerstreit stehn, weil sie neben der kulturellen auch die nationale Wohlfahrt der Deutschen in Oesterreich auf das Empfindlichste schädigt. Als Programm seiner Partei stellte Lichtenstein hin: katholisch, österreichisch und deutsch! Pickert verstand es trefflich, aus den gewundenen Erläuterungen Lichtensteins über diese drei Programmpunkte die Hauptziele derselben herauszuschälen. Lichtensteins „katholisch“ — das ist das Konkordat; sein „österreichisch“ — das ist der Föderalismus; und sein „auch deutsch“ — das ist die Rücksicht auf die schwierig werdenden Wähler der Steiermark! Was Lichtenstein entwickelte, das war nur der äußere Lichtenstein, das Aeußere der sogenannten deutschkonservativen Partei; was Pickert von dieser Partei hinstellte, das war ihr Kern, ihre Wesenheit.

Für Lichtenstein ist die „Kirche“ die Quelle von Gesetz und Recht, die Hüterin des Friedens; für ihn predigt die Geschichte Oesterreichs auf jeder Seite die „Rechte“ der Königreiche und Länder. Die Kirche anerkennt aber die heutigen Gesetze in Oesterreich nicht, wie sie oft ausgesprochen hat; ihr ist die Quelle des österreichischen Rechtes eben das Konkordat, das noch immer in den Aussprüchen ihrer Bischöfe als zu Recht bestehend angekündigt wird und was die Hut des Friedens betrifft, so erwiderte Pickert darauf schlagfertig: „Ja, wir kennen diese Hüter des Friedens: die Hekklapläne!“ Gerade die Partei des Absolutismus ist zur Zeit ihrer Herrschaft über die „Königreiche und Länder“ zur Tagesordnung übergegangen und Pickert hat darauf hingewiesen, daß jenes Maß von Autonomie, das heute die Länder haben, nicht von der Reaktion, sondern von der Verfassung gegeben wurde. Sehr unglücklich war die Einweisung Lichtensteins auf Deutschland als ein föderalistisches Land. Pickert konnte die stramme

Zentralisation des Heereswesens, des Verkehrs wesens und der Justiz in Deutschland dagegen anführen. In Deutschland ist auch eine weiter zentralisirende Tendenz unverkennbar und jeder würde als Reichsfeind betrachtet und gleich den Polen in Posen bekämpft und niedergeschlagen werden, — der die, bereits begonnene Einheit wieder in Frage stellen, der das Zusammengefaßte wieder auseinanderzulegen beginnen wollte. Nur bei uns in Oesterreich schreibt man das Zerreißen des bereits Gefügten offen auf die Fahne — und zu welchem Zwecke, zu wessen Gunsten? Die Einen, weil sie die deutschen Minoritäten unter ihnen bequemer vernichten wollen und die Anderen, die Lichtensteiner, weil sie der Bundesgenossenschaft der Föderalisten nicht entbehren können, wenn sie Herrschende bleiben wollen; also nicht als Vorliebe für die Königreiche und Länder oder aus einer Rechtsüberzeugung, welche eben schon von der Geschichte längst überholt ist. Am weitläufigsten war Lichtenstein bei seinem dritten Programmpunkte, bei seinem „Deutschthum“; hier hatte er ja, wie Pickert sofort herausfand, seinen Wählern Etwas mitzutheilen und daran, daß diese im Glauben an das Deutschthum Lichtensteins gestärkt werden, liegt ihm am allermeisten. Merkwürdig, daß diese Erinnerung an ihr Volksthum den Herren wie Lichtenstein erst in den letzten Jahren aufgedämmert. Und nun winden sie sich auf dem harten Lager ihres Deutschthums und des deutschen Bündnisses wie Sträflinge auf den Latzen. Es wäre hart, selbst Männern wie Fürst Lichtenstein nachsagen zu müssen, daß sie selbst nicht an das glauben, was sie vorbringen; dann aber bleibt nichts übrig, als anzunehmen, daß sie sich selbst täuschen. Wie stellt sich Lichtenstein ein „dauerndes, ja unauf lösliches“ Bündniß mit Deutschland vor, das nicht von den beiderseitigen Parlamenten anerkannt ist? Fürst Bismarck, der doch Verträge machte, dem Bündnisse die Zustimmung der Volks-

Rübezahl als Rächer.

Ein Märchen von Wilhelm Kessel.

(Schluß.)

Auf dem Friedhofe, an dem die Pfarrei lag, langte der Zug jetzt an und die Träger setzten die Bahre ab. Inzwischen hatte der Bischof einen Diener, der war goldbetreft, zum Pfarrer geschickt und ihm befohlen, zu kommen und ihm Assistenz zu leisten. Und selbstverständlich kam auch der Pfarrer sogleich. Aber gar nicht estimirt hatte ihn der Herr Bischof und welche Erniedrigung! das Weihwasserfaß und den Wedel mußte der Pfarrer halten wie ein Ministrantenbuh. Und als der Sarg in die Erde gelassen worden war, hielt der Bischof eine Grabrede. Die gefiel dem Pfarrer ganz und gar nicht. Denn er predigte über die Worte: „Nichtet nicht, damit auch ihr nicht gerichtet werdet!“ und in dieser Rede war eine gar schwere Anklage gegen ihn enthalten, den Pfarrer. Das Volk fand den Sinn ganz deutlich heraus und gar bedeutungsvoll winkten sie einander mit nassen Augen zu. Und als die ergreifende und doch tröstende Rede zu Ende gewesen, da ergriff der Müller des Predigers Hand und küßte sie und fragte verlegen, was er denn schuldig wäre. „Ein Gottespriester“ — klang es sanft von des Bischofs Lippen — „begräbt die Todten nicht gegen Bezahlung. Ich verlange dafür nichts.“ Noch einmal drückte der Müller dem Bischof die Hand, vom Grabe nahm er Abschied — im Herzen getröstet und aufgerichtet — und trat den Heimweg an. Der Pfarrer aber meinte jetzt zum Bischof, seinem Hause würde Heil widerfahren, wenn er es beehrte mit seinem Besuche und bei ihm zu Mittag speisen wollte. Die Einladung ward ange-

nommen und der Pfarrer thaute auf. Im Keller läge der rareste Wein — meinte er — und im Gewölbe der beste Braten. „Das glaub' ich schon, lieber Amtsbruder“, entgegnete der Bischof mit schalkhaftem Lächeln — es kontrastirte ganz mit dem bisher bewahrten Ernst und der Würde. „Sonst würde Einem auch das Beten und Fasten nicht gut bekommen“, setzte er dazu. Angelangt in der Pfarrei, war es das Erste, die Köchin zu rufen, um zuvörderst einige Flaschen anzuschiffen und ihnen die Hälfe zu brechen.

„Laßt das nur gehn, lieber Herr Amtsbruder“, wendete der Bischof ein und wieder lächelte er. „Das Trinken läßt sich besser abthun im Keller. Führt mich hinunter — wir trinken vom Faß!“ Der Gastgeber war's einverstanden und mit einem brennenden Kieferspan ging er dem Bischof voran in den Keller. Am größtem Faße drehte er die Pipe um und das gefüllte Krüglein reichte er dann zum Trinken dem Bischof. „Au!“ schrie aber plötzlich der Pfarrer und das Krüglein ließ er fallen, daß es in tausend Scherben schlug. Dabei machte er einen großen Seitensprung. Der leibhaftige Gottseibeiuns war aus dem bischöflichen Oberhirten geworden, mit Klumpfuß und einem Hörnchen auf dem zausigen Kopfe. Nach Pech und Schwefel stank es und nach verbranntem Fleische.

„Ja, was erschrickst Du denn vor mir, lieber Kollege — was wirfst Du denn das Krüglein weg?“ grinste der Teufel ihn in vertraulichem Tone an, und doch klang's fürchterlich! „Durst hab' ich, viel Durst! Einen Vulkan hab' ich im Magen“ — und den feurigen Nachen sperrte er dabei auf, als wollte er den Pater verschlingen. „Das Krüglein gib her und laß mich trinken.“ „Alle — guten — Geister — loben — Gott — den — Herrn!“ schrie der Pfarrer

so laut er konnte mit heiserer Stimme und ein großmächtig' Kreuz schlug er mit den Händen in der Luft. „Alle — guten — Geister.“ Damit ward er wohl versucht, der Gottseibeiuns, aber ein Anderer, vom Vater nicht weniger gefürchtet, war aus ihm geworden. Rübezahl, wie er im Gebirge lebte und lebte, stand vor ihm, im Gesicht mit dem langen Moosbart und gehüllt in dickes, eichenrindenes Gewand. Ein schauerlich ernstes Gesicht machte Rübezahl, den brennenden Sporn nahm er aus der Kellerwandnische, wohin er früher gesteckt worden war, leuchtete dem vor Schreck halbtodten Vater ins Gesicht und laut rief er, daß das Gewölbe zitterte: „Pfarrer — höre! Du nennst Dich einen Stellvertreter Gottes auf Erden... Was ist Gott? Die Liebe ist er! Da aber bist der Stellvertreter der höllischen Bosheit auf Erden... Wie konntest Du wohl der Müllerin in's Grab hinab fluchen, sie zeihend eines Verbrechens? Bei Dir nur und Deines Gleichen gilt der Selbstmörder für einen Verbrecher. Ein armer Unglücklicher, ein Wahnsinniger ist er, — des menschlichen Mitleids werth. Aus Reichthum nahm sich noch Niemand das Leben, auch nicht aus Neugier oder Wißbegier. Nur Verzweiflung kann zu solchem Schritte führen — und Verzweiflung ist Wahnsinn, denn ein geistig gesunder Mensch verzweifelt nicht! — Schäm' Dich Deines Verdammungsurtheiles, Pfarrer — Schmach über Dich und Alle, deren Bosheit noch geht über's Grab hinaus! So sprach Rübezahl und der Pfarrer zitterte dabei, wie draußen an den Raubbäumen das Laub, das lose noch drauf hing. Und unter Blitz und Donner war Rübezahl dann verschwunden. Im Volke aber hieß es, die Buchenmüllerin wäre vom Bischof begraben worden.

vertretungen zu verschaffen, hat offenbar eine andere Ansicht als Fürst Lichtenstein von der Sache, welche letzterer die äußere Politik einzig auf den „persönlichen raschen Entschluß des Monarchen“ anweisen will, während Bismarck gar keine Scheu trügte, in Bezug auf das Bündniß mit Oesterreich sich und seinem Monarchen die Fesseln eines festen von den Parlamenten verbürgten Vertragsverhältnisses anzulegen. So „staatsmännisch“ sich Lichtenstein in seinen Reden geberdet — die Thaten des großen Kanzlers scheinen uns doch noch staatsmännischer!

Bur Geschichte des Tages.

Unsere klerikalen Stammgenossen haben nun durch den Fürsten Alois Lichtenstein plötzlich ihr deutsches Herz entdeckt. Sie Alle erklären sich für das Bündniß mit Deutschland und wünschen, daß dasselbe sich erhalte, befestige und zu einem dauernden gestalte; vom Abschluß durch die Volksvertretungen wollen sie jedoch nichts hören. Wir dagegen erblicken die sicherste Gewähr nur in der Zustimmung der gewählten Vertreter. Freilich! Was diese geben, können sie auch wieder ändern und zurücknehmen; es ist aber doch ein himmelweiter Unterschied, ob die Eckornen des Volkes offen berathen und beschließen in innigster Fühlung mit den Wählern, oder ob Diplomaten heimlich über das Wohl und Wehe der Staaten, über die Zukunft Mitteleuropas, ja des ganzen Welttheils entscheiden. Wir fordern ein natürliches Recht, wir verlangen klare Staatsverträge, dauernde Verhältnisse.

Das Ministerium der Versöhnung darf bei der Verhandlung über den Voranschlag wohl ausrufen: Herr! verschone mich mit solchen Freunden! Welcher Unterschied zwischen der Wissenschaft und Redekraft der Linken, der Geistesarmuth und Dede im anderen Lager! Diese Berathung ist ja die Hauptschlacht im parlamentarischen Kampfe. Welche Berechtigung, welche Zukunft hat eine Partei, die zu solcher Schlacht keine anderen Streiter ausbieten kann und die Regierung auf die Ueberzahl, auf das Niederstimmen allein vertrusten muß!

Die Friedensaussicht ist wieder getrübt. Die Mächte wissen nicht, ob sie ihre Schiffe gegen Griechenland ernstlich sollen in Bewegung setzen und letzteres geberdet sich wieder krieglustiger, denn es rechnet auf das Schwanken Englands und auf die verzögerte Lösung der ostrumelischen Frage. Rußland und seine Parteigänger im Balkangebiet wühlen und lauern.

Wenn ihr Latein auf Erden versagt, wollen gewisse Spezialpolitiker den Himmel bestürmen, dem Glende hiernieden ein Ende zu machen. Ein Vertreter dieser Partei im britischen Unterhause — Johnston ist sein Name — hat an den Ministerpräsidenten die Frage gerichtet, ob er nicht in Erwägung der weitverbreiteten Nothlage im Reiche der Königin die Anberaumung eines Buß- und Bettages als eines nationalen Aufruf an den allmächtigen Gott empfehlen würde? Gladstone huldigt begrifflich derselben Anschauung, behauptet aber, die Noth sei nicht so ausnahmeweiser Natur, um die Ausschreibung eines solchen Tages zu rechtfertigen.

Im Osten von Afrika will die italienische Großmacht Politik nicht Wurzel fassen und soll nun im Nordwesten ein Versuch gewagt werden. Die römische Presse lenkt das Augenmerk der Regierung auf Marokko und fordert selbe auf, als Mitbewerber um die Schutzherrschaft über dieses Land aufzutreten. Den übrigen Bewerbern — Spanien und Frankreich — gegenüber hätte Italien jedoch kein leichteres Spiel, als in Mafsauch gegen die Türkei, Abyssinien und England.

Eigen-Berichte.

Sauerbrunn, 20. März. [E.-B.] (Die tanzen den Derwische.) In Sauerbrunn fristet ein katholisch-politischer Verein sein kümmerliches Dasein. An der Spitze desselben steht, wie selbstverständlich, die ehrwürdige Geistlichkeit von Hl. Kreuz und in ihrem Kortége die dortige Lehrerschaft. Bekanntlich sind überhaupt in unserer Gegend die Lehrer nicht nur die nationalsten windischen Lehrer, sondern auch die servilsten Leibknappen der national-verbissenen Klerisei. Um nun in den verkümmerten Verein, wenigstens im Faschinge einiges Leben zu bringen, liebäugelte man mit den Brüdern Kroaten, lud sie zu einer Abendunterhaltung mit Tanz ein, und siehe da, eine respectable Wagenkolonne kam von Defenig — jenem aus der letzten

kroatischen Erhebung berücksichtigten Orte angefahren und machte die katholische Versammlung lebensfähig. — Wir wollen nicht der patenten Klischees und Verbrüderungsreden der großslavischen Brüder aus Kroatien und Slovenien erwähnen, denn das sind mit der groß- und panslavischen Idee unzertrennbar verbundene Begriffe; aber die Herren Kapläne müssen sich damals im verklärtesten Zustande befunden haben, denn ihre Tanzlust war nicht zu bändigen, und einem derselben sollen faktisch beide, allerdings sehr lange Rockschöße förmlich abgetanzt worden sein, da wegen empfindlichen Mangels an Tänzerinnen die Herren unter- und miteinander strampften. Wie nun die Herren Kroaten schon von ritterlicher Nation sind, so blieben sie die Revanche nicht lange schuldig, und gaben ebenfalls in ihrer Kommunal-Metropole Defenig — ein Nest, das die Sonne nicht zu bescheinen wagt — eine Unterhaltung, wozu die lustigen Kapläne von Hl. Kreuz als Ehrengäste geladen wurden. Wir kennen derartige kroatische Unterhaltungen und konnten daher leicht Schlüsse ziehen, wie anregend dieselbe gewesen sein mag, als wir die geistlichen Herren des anderen Tages in den Vormittagsstunden, von ihrer transjordanischen Tour zurückkehrend, auf einem landesüblichen Behikel ihrer ganzen Manneslänge nach ausgebreitet, süß schlafend, die Grenze überschreiten sahen.

Sablonz a. M., 19. März. [E.-B.] (Deutscher Sprachverein.) Wir sehr man in unserer Stadt den nationalen Gedanken erfasst hat, und mit welcher Liebe man am Deutschthum hängt, das thut auf das Beste wieder eine Vereinigung deutscher Sprachvereine kund, welche soeben daran ist, ihre Sitzungen auszuarbeiten. Dieser Verein war ursprünglich als ein Zweigverein des allgemein deutschen Sprachvereines in's Auge gefaßt, wird aber nun selbständig auftreten. Am 17. d. fand in dem Saale eines hiesigen Gasthofes die erste Sitzung des, von Seite eines Ausschusses ausgearbeiteten Entwurfes der Sitzungen statt. Herr Lehrer Mücke, welcher sich mit idealer Begeisterung der Sache widmet, legte zuvor noch die Ziele und Zwecke des zu gründenden Vereines dar und betonte, daß man die Erfolge desselben nicht nach Tagen, sondern nach Jahren werde messen müssen. Zu der Berathung der Sitzungen übergehend, entstand ein recht reger Meinungsaustausch. Der Zweck des Vereines wird wie folgt angegeben: a) Die Reinigung der deutschen Sprache von unnöthigen, fremden Bestandtheilen anzustreben, b) die Erhaltung und Wiederherstellung des echten Geistes und des wahren Wesens der deutschen Sprache zu pflegen. Der Verein besteht aus ausübenden Mitgliedern, Förderern und Ehrenmitgliedern. Ausübendes Mitglied kann jeder deutsche Mann werden, welcher das 18. Lebensjahr erreicht hat und einen Beitrag von mindestens 50 fr. jährlich leistet. Als Förderer werden jene Mitglieder erkannt, welche mindestens jährlich 5 fl. oder ein für allemal 20 fl. erlegen. Auch Frauen und Mädchen können unter gleichen Bedingungen Aufnahme finden. Die Berathung aller Punkte wird sehr grünlich durchgeführt, namentlich hinsichtlich der Mittel, durch welche der Verein auf die Sprachreinigung und die Presse, sowie auf seine Mitglieder zu wirken gedenkt. Zur Fortsetzung der Berathung wird neuerdings am 24. d. eine Versammlung stattfinden.

Handel und Gewerbe.

(Informationskammern für Gewerbe.) Das französische Handelsministerium hat dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher eine Umgestaltung der Informationskammern für Gewerbe bezweckt. Die Hauptaufgabe dieser Kammern ist, die Bedürfnisse der Gewerbe ihres Standortes wahrzunehmen und geeignete Mittel zur Erweiterung dieser einzelnen Thätigkeitszweige anzugeben. Diese Kammern werden errichtet an Orten, welche die Regierung für geeignet hält oder auch auf unmitttelbares Ersuchen der Gemeindevertretungen. Weiter soll ihnen, wie den Handelskammern das Recht des unmittelbaren schriftlichen Verkehrs mit dem Ministerium des Handels und der Industrie, der gemeinschaftlichen Berathungen über in ihren Wirkungskreis fallende Angelegenheiten sowie Antheil an den Wahlen für den Obersten Aufsichtsrath eingeräumt werden. Die Zahl der Mitglieder ist auf zwölf festgesetzt. Die Erhaltung dieser Kammern fällt den Gemeinden ihrer Standorte zur Last und sind die Mittel aus den Gemeindefunksten zu bestreiten.

(Handelsvertrag mit Rumänien.) Die Zollverhandlungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien sollen in der ersten Hälfte des

Monats April beginnen. Nach halbamtlicher Meldung aus Bukarest dürfte die Erneuerung des Vertrages auf unüberwindliche Schwierigkeiten nur dann stoßen, wenn die von Rumänien verlangte Oeffnung der ungarischen Grenzen für die Viehexporte nicht bewilligt wird. Die Klagen über die Nachtheile, welche die rumänischen Landwirthe durch die ungarische Grenzsperrung erleiden, sind zu einer stehenden in der Presse und in der Volksvertretung geworden und der Handelsminister Stolojan hat auch dem Vertreter Oesterreich-Ungarns ganz offen erklärt, daß es keine rumänische Regierung wagen dürfte, der Volksvertretung diese Erneuerung vorzuschlagen, wenn nicht gleichzeitig Gewähr für die Offenhaltung der ungarischen Grenzen zu Gunsten der rumänischen Viehexporte geboten wird.

(Vom Zollauschusse des Abgeordnetenhauses.) Dieser Ausschuss hat nun für die Petitionen, welche die Getreidezölle, den Zollobund mit Deutschland und die Industriezölle betreffen, je einen Berichterstatter gewählt.

(Eine weibliche Genossenschaft.) Die Wiener Modistinnen wollen bekanntlich eine eigene Genossenschaft bilden und sträuben sich gegen die Vereinigung mit den Appreteuren. Die Handelskammer spricht sich zu Gunsten der Modistinnen aus und heißt es im Gutachten unter Anderem: „Das Gewerbe der Modistinnen werde fast ausschließlich nur von Damen betrieben und stünde mit den Appreteuren, bei denen sie hieher eingereiht waren, in gar keinem Zusammenhange; selbst die Blumenmacher und Federnschmücker, welche doch in unmittelbarer Verührung mit den Modistinnen stehen, bilden eine eigene Genossenschaft, während die Appreteure — 95 an der Zahl — zu welchen die Modistinnen gehören, das Gewerbe der letzteren höchstens schädigen. Die 417 Modistinnen seien stark genug, um eine eigene Genossenschaft zu bilden; eine gezwungene Einreihung in die Genossenschaft der Appreteure wäre von keiner gedeihlichen Wirkung. Die Bildung dieser ersten weiblichen Genossenschaft in Oesterreich soll in der Weise erfolgen, daß eine Dame als Vorsteherin, einer jener Männer, welche bei den Modistengeschäften ihrer Frauen mitwirken, als Vorstand-Stellvertreter, und ein zweiter als Genossenschaftssekretär gewählt werden. Der Ausschuss wird aus Damen gebildet. Die Gehilfinnen werden ihre eigenen Sitzungen entwerfen und der Statthalterei vorlegen.“

(Branntwein-Monopol.) Die Jahresversammlung der Kärntner Landwirtschaftsgesellschaft hat beschlossen, im Vereine mit anderen Landwirtschaftsgesellschaften der Regierung nachdrücklich zu empfehlen, sie möge die Frage, betreffend Einführung des Branntwein-Monopols in eingehende Erwägung ziehen. — Im Deutschen Nationalverein zu Graz sprach Ritter v. Knapp über das Branntwein-Monopol und bezeichnete die Einführung desselben als wünschenswerth. Die Einnahmen würden ungefähr sieben Millionen betragen. Mit diesem Gelde wird man die drückenden Steuern, namentlich die Grundsteuer ermäßigen, den alljährlichen Staatsabgang beseitigen und die Geldwährung herstellen können. Politisch würde dieses Monopol allerdings eine Kräftigung der Regierungspartei bedeuten und bei Ablösung der galizischen Propinationen werden wir sehr wahrscheinlich dieselben Erfahrungen machen, wie bei der Regelung der Grundsteuer. Die Frage erfordert jedenfalls eine vorsichtige Behandlung.

Marburger Berichte.

(Vom Landes-Ausschusse.) Herr Dr. Josef Schmiderer, Landes-Ausschuss, ist am 22. d. M. in Landesangelegenheiten zu Marburg eingetroffen und bereits wieder nach Graz zurückgekehrt.

(Für Geflügelzucht.) Das Preisgericht der ornithologischen Ausstellung zu Wien hat u. A. folgenden Marburger Herren Auszeichnungen zuerkannt: Gustav Scherbaum und Franz Schosteritsch bronzene Staatsmedaillen, Josef Robitsch einen Staats-Geldpreis von 10 fl., Alois Stibler die silberne Vereinsmedaille, Theodor Deutsch ein Anerkennungsdiplom (Abtheilungen: Hühnervogel und Wassergeflügel), Theodor Deutsch die bronzene Vereinsmedaille, Josef Robitsch einen Geldpreis von 5 fl., Franz Schosteritsch einen Geldpreis von 10 fl. (Abtheilung: Mastgeflügel). Unter den Preisrichtern für die Abtheilungen: Hühnervogel und Wassergeflügel befand sich auch Herr Alois Stibler.

(Thätigkeit der Sicherheitspolizei.) Im verflossenen Monat wurden von der städtischen Sicherheitspolizei in Marburg 184 Individuen zur

Hast gebracht, darunter 31 weibliche. Von diesen 184 gingen 58 als Schöblinge in ihre Heimatsgemeinden, 30 wurden dem Strafgerichte übergeben und 96 im eigenen Wirkungskreise behandelt.

(Landesstreichung.) Bei der letzten Landesstreichung wurden in Marburg siebenunddreißig Verdächtige festgenommen; die städtische Sicherheitswache übergab die Landstreicher dem Gerichte und die anderen wurden als Schöblinge in ihre Heimat befördert.

(Aufgefessen.) Wir knüpfen neulich an die unlängbare Thatsache, daß der neue Pfarrer von St. Margarethen a. d. Pöbniß ein, seit 12 Jahren in glücklicher Ehe lebendes Ehepaar am vorletzten Sonntag von neuem traute, um dadurch ein, von ihm herausgefundenes Ehehinderniß zu beseitigen, die Frage, ob ein Ehehinderniß durch eine zweite Verheirathung ungültig wird. Wir sind nun unserem südsteirischen Gewährsmann außerordentlich zu Dank verpflichtet, daß er uns in der vorletzten Nummer seines Leitblattes in unverkennbarem Predigertone zu wissen gibt, daß ein Ehehinderniß sowohl vor dem Forum des Staates, als vor dem Forum der Kirche so lange die geschlossene Ehe ungültig macht, „bis eben dieses Ehehinderniß behoben wird.“ Der gute Mann scheint aber nicht zu wissen, daß eben dieser Umstand den Margarethener Pfarrer in dem eigenthümlichsten Lichte erscheinen läßt, weil er trotz des fortbestehenden Ehehindernisses eine zweite Trauung desselben Paares vornahm. Schweigen wäre also für den biedern Südsteirer diesmal entschieden Gold gewesen, denn er ist unserer Anfrage — wie man sagt — aufgefessen! Auseinandersetzungen, die wir ihrer Selbstverständlichkeit halber unterließen, drängten sich dem Gegner so sehr von selbst auf, daß er sie in unserem Interesse zum Besten gab, ein für uns erfreuliches Zeichen, daß unsere kurzen Andeutungen den wunden Punkt bei jener doppelten Verheirathung getroffen.

(Ein Brüderpaar.) Aus mehreren Auslagen in der Herrngasse wurden Seidentücher, Sacktücher... gestohlen, ohne daß man die Diebe zu entdecken vermochte. Am 22. März Abends wurde nun ein fünfzehnjähriger Bursche festgenommen, welcher in Gemeinschaft mit einem häuerisch gekleideten Manne aus einer Auslage ein Seidentüchlein entwendet. Der Kleinere nannte sich Springer, sein Begleiter Perko; sie läugneten, gestohlen zu haben und miteinander in Verbindung zu stehen, es fand sich aber bei dem Größeren das entwendete Tüchlein vor. Bei der Abführung in den Arrest gelang es diesem, zu entkommen und dann bekannte der Verhaftete, daß er Johann Paß heiße, daß der Durchgegangene sein Bruder sei und daß sie miteinander fünfmal aus Gewölbeauslagen Waaren gestohlen. Bei der Leibesdurchsuchung fand sich der Schlüssel vor, mit welchem Johann Paß Abends die Auslagen öffnete, während sein Bruder stahl. Johann Paß wurde bereits im vorigen Jahre bei einem solchen Verbrechen ertappt und ist für immer stadtvewiesen. Sein Bruder wurde durch die Gensdarmrie verhaftet.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 28. März wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Meister Cappilleri.) Der unsern Lesern bereits bekannte Dichter und Schriftsteller Cappilleri wurde unlängst anlässlich einer, von dem Wiener Vereine „Fidelitas“ veranstalteten Akademie durch einen riesigen Lorbeerkranz geehrt, welcher die Widmung trug: „Dem Meister Cappilleri aus Verehrung“. Der Dichter hatte den „Feuerwehrmann“ vorgetragen. Derselbe macht demnächst eine Fahrt durch die Alpenländer, auf welcher er in allen größeren Orten Vortragabend veranstalten wird. Es werden auch in Pötau und Cilli bereits Empfangsvorbereitungen getroffen. In Marburg wird der Dichter am 6. oder 8. April ankommen, nachdem er vorher in Villach und Klagenfurt Vorlesungen gehalten, die in den ersten Tagen des kommenden Monats stattfinden.

(Letzte Feilbietung.) Die dritte zwangsweise Feilbietung der Marko'schen Besitzungen in Pernitz (Schätzwerth 6481 fl. und 4021 fl.) ist auf den 21. Juni d. J. überlegt worden.

Aus dem Unterland.

Leibnitz. (Auszeichnung.) Die ornithologische Ausstellung zu Wien wurde auch von unseren Mitbürgern Friedrich Pogatschnigg und Karl Osterer besichtigt. Das Preisgericht zeichnete beide Herren aus und zwar ersteren mit der silbernen Vereinsmedaille und letzteren mit einem Anerkennungsdiplom (Abtheilung: Mastgefögel).

Friedau. (Fasane.) Dem Forstamte des Grafen M. Bombelles in Komar, welches die Ge-

flügelausstellung zu Wien mit zwei Fasanen besichtigt, wurde als Auszeichnung ein Anerkennungsdiplom zugesprochen.

Luttenberg. (Deutscher Sieg.) Bei der hiesigen Gemeindevwahl, die am 24. d. M. stattfand, siegten neuerdings die Deutschfreisinnigen.

Dplotnik. (Vom Schlachtfelde der Arbeit.) Georg Memmer, Arbeiter im Steinmauer'schen Hammergewerke zu Dplotnik, gerieth am 21. d. M. unter das Hammerrad und wurde zu Tode gequetscht.

St. Marc in bei Erlachstein. (Ein gefährlicher Fund.) Die Grundbesitzerin Maria Kresnik von Süßenberg ging im Juni 1870 mit ihrem sehr kurzfristigen Vater Anton Stumpf, Grundbesitzer ebendort, vom Jahrmärkte zu Rohitsch nach Hause und fand sie in Kartingen eine Geldbörse. Tochter und Vater begaben sich in den Wald, wo sie den Inhalt der Börse zählten und eine Barschaft von 157 fl. sowie einen Zettel mit dem Namen Valentin Werk vorfanden. Dieses Geld ließen Beide durch sechs Jahre liegen, damit Niemand von dem Funde etwas erfahre. Dann aber ließ Anton Stumpf der Grundbesitzerin Antonia Tratenjschek in Ponigl 150 fl. Maria Kresnik hatte schon früher 7 fl. davon verwendet. In Folge eines Familienzwistes kam jetzt diese Fundverheimlichung an den Tag und zur Kenntniß des Gerichtes.

Rann. (Wegen des Kaufvertrages.) Vor Kurzem schloßen die Keutzhlersleute Josef und Barbara Schnideritsch von Zinkdorf mit dem Grundbesitzer Anton Rusa wegen einer Ackerfläche einen Kauf ab, wobei sie jedoch in einen Wortwechsel geriethen, welcher in einer Kauferei ausartete. Josef Schnideritsch wurde mit einem Weingartstock ordentlich durchgeprügelt und Barbara Schnideritsch mit einem Messerschlag auf dem Kopf schwer verletzt.

Windisch-Graz. (Raub.) Der Grundbesitzer J. Werfen in Parnitz wurde um 8 Uhr Abends auf dem Heimwege von zwei unbekannten Männern überfallen, lebensgefährlich verwundet und seiner Baarschaft beraubt, die in einigen Papiergulden bestand. Von den Thätern hat man noch keine Spur.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn Prof. A. v. R. in Graz. Ersuchen die mündlich zugesagte Entscheidung nunmehr zu treffen und auf die verabredete Weise baldmöglichst Nachricht zu geben, damit wir verfahren können.

Herrn R. in St. Egydi. Wir treten jederzeit gern ein, wo gerichtlicher Schutz gegen angethane Beschimpfungen und Beleidigungen unthunlich oder unmöglich ist. Die Abwehr wird demnächst erfolgen, nur bitten wir zur leichteren gegenseitigen Verständigung über obwaltende Verhältnisse sich in Zukunft unmittelbar an die Schriftleitung zu wenden.

Maschinriemen

aus bestem Kernleder u. Nähriemen sind zu haben bei

ALEX. ROSENBERG,
345) Marburg, Burgplatz 2.

Tonangebend

reichhaltig

unterhaltend und nützlich

ist die

reich illustrierte Damenzeitung

Der Bazar

Preis vierteljährlich 2½ Mk. (in Besterreich nach Cours).

Alle Postanstalten

und Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

Nummern zur Ansicht versendet die Administration des „Bazar“ in Berlin W.

Der „Bazar“ bringt

Mode und Handarbeiten

Schnittmuster

Unterhaltung

Colorirte Modenbilder.

Die Töchter des Obersten.

Ein Familien-Roman von Amely Bölte.

(26. Fortsetzung.)

„Da ich mich nie darum viel bekümmert habe, was Mädchen lernen sollten und was nicht, da ich durchaus nicht weiß, wie dieselben sich, alleinstehend, in der Welt fortbringen können, so kann ich meiner Mutter in dieser Angelegenheit auch gar nicht helfen, und mein Rath darin ist weniger als nichts. Ich würde sagen, sie solle Gertrude lieber bei sich behalten, als ihr die Möglichkeit lassen, zu handeln, wie Lidia gehandelt hat; allein ich sehe ein, daß das auch wiederum nicht vernünftig wäre; denn nicht nur, daß die Praxis eines jungen Arztes immer noch zu wenig einbringt, um auch nur unseren bescheidenen Ansprüchen annähernd zu genügen, und ich daher einstweilen immer noch Schulden machen muß, sondern sie würde auch dadurch auf ein bequemes, unthätiges Leben hingewiesen sein, wobei sie nicht glücklich wäre, und welches sie nach und nach für jegliche Stellung unbrauchbar machte.“

„Meine Mutter meint freilich, sie könne Privatstunden geben, oder auch Handarbeit für Geld machen; allein wer will von einem so jungen, unerfahrenen Mädchen Unterricht haben, da er in der großen Stadt viel besser von geprüften und erfahrenen Lehrerinnen zu erlangen ist! und was die Nahrung betrifft, so bringt dies, wie bekannt, sehr wenig ein und kostet dabei die Gesundheit; mir als Arzt will diese Beschäftigung als Broderwerb nicht behagen, und diese Geheimrathstöchter, welche den ganzen Tag über strickend am Fenster sitzen und in der Dämmerung die bunten Sachen in einen Kasten tragen, nöthigen mir stets Mitleid ab. Sollte ich die eigene Schwester nun zu dem gleichen Schicksal verdammen?“

„Sie können meine Abneigung dagegen ermeßen, allein das vermindert nicht meine Rathlosigkeit, und so habe ich denn, seit ich Sie kennen gelernt, stets gewünscht, mit Ihnen über diese Sache sprechen zu können, auf die Sie sich viel besser verstehen, als ich, und Sie um Ihren Beistand zu bitten.“

„Ich weiß, daß ich damit einen Anspruch an Sie erhebe, zu dem ich eigentlich nicht berechtigt bin, zu dem mein Herz mich aber dennoch berechtigt. Es war mir ein dringendes Bedürfniß, Ihnen meine Verhältnisse klar vor das Auge zu legen; ich wünschte, daß Sie mich ganz verstehen sollten, und das konnten Sie nur, wenn ich Sie mit dem ganzen Umfange meiner Pflichten vertraut machte, vor denen jeder Anspruch an mein eigenes Glück zurücktreten muß, was es mir auch koste. Den Kampf freilich, den ich dabei innerlich zu bestehen habe, sieht Niemand, aber gekämpft wird er redlich, und wenn ich Sie zum Zeugen desselben zu machen wünschte, so war es, weil darin mein einziger Trost lag für die schwere Aufgabe meines Lebens und — für mein Verzicht.“

Er hatte ihre kleine Hand ergriffen und hielt sie in der seinigen; er sah sie an, ihr dunkles Auge senkte sich in das seinige. Sie hatte ihm verstanden und erglühete. Wie hatte dieser junge Mann kämpfen und entbehren müssen, um die Seinigen redlich zu ernähren! Es war ein Gefühl des höchsten Glückes für Toni, seinen Charakter so hoch achten und bewundern zu dürfen. Daß sie ihm das nicht sagen durfte, daß nur ein schweigendes Verständniß unter ihnen herrschen konnte, war ein Schmerz; allein dieser Mangel verhallte vor der beseligenden Empfindung, daß er sie durch sein Vertrauen zu seiner Freundin erhoben, daß sie ihm in der Erfüllung seiner Pflichten ihren Beistand leisten sollte, daß er ihr in dieser Verhüllung seine Liebe gestanden.

Es war eine Pause entstanden, welche sich nur innerlich ausfüllte.

Leise ihre Hand aus der seinigen ziehend, sagte sie endlich kaum vernehmlich:

„In welcher Weise wünschen Sie, daß ich Ihnen von Nutzen sein soll?“

„Zuvörderst, daß Sie meine Mutter besuchen und sie und meine Schwester kennen lernen“, sagte er, sich zu einem ruhigen Tone zwingend, der mit seiner bewegten Mine noch im Widerspruch stand. „Wir leben ganz zurückgezogen, kein Gast betritt unsere Schwelle. Wenn Sie zu uns kommen, so üben Sie ein schönes Werk der Nächstenliebe, und wenn Sie meiner Schwester den richtigen Weg andeuten, ja mehr noch, ihn für sie finden könnten, so haben Sie eine That vollbracht, für welche mein Herz Ihnen zu lohnen versuchen wird — dies arme Herz, das —“

(Fortsetzung folgt.)



Anna Kahn gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Kinder **Marie, Friederike, Eduard** und **Richard** allen Freunden und Bekannten die tieferschütternde Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten unvergesslichen Tochter

ANNA,

welche nach schwerem Leiden Mittwoch den 24. März um halb 11 Uhr Vormittag im 13. Lebensjahre von Gott abgerufen wurde.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Freitag den 26. März um 4 Uhr Nachmittag im Trauerhause, Schillerstrasse 21, eingesegnet und sodann nach dem Stadtfriedhofe zur Bestattung überführt.

Die heil. Seelenmesse wird Samstag den 27. März, Vormittag halb 9 Uhr in der hiesigen Stadtpfarrkirche gelesen.

MARBURG, den 25. März 1886.

(420)

THEATER- und CASINO-VEREIN
MARBURG.

(409)

Sonntag, den 28. März:

Combola mit Tanz.

Oelporträts

(416)

nach Fotografien.

Allseitig anerkannte, naturgetreue und künstlerische Ausführung.

Société de Peinture Parisienne,

Wien, I., Am Hof 3.

Der Bevollmächtigte nimmt im **Hotel MERAN**, Grazervorstadt, Bestellungen entgegen, wo auch Muster-Porträts zu sehen sind.

Frisch gefüllte

MINERALWASSER

empfehlen zur geneigten Abnahme

(418)

Morić & Bancalari, Marburg,

Tegetthoffstraße.

Wein-Licitation.

Dienstag den 30. März 1886 kommen in den Weingärten des mj. Josef Adelsberger zu Tramburg und Poppenberg in der Kolos (eine halbe Fahrstunde von Pettau), ferner am Dienstag den 6. April in dem Weingarten desselben zu Rumersberg nächst Luttenberg ca. 750 Eimer gut gehaltener Weine aus den Jahrgängen 1883, 1884 und 1885 zur Versteigerung. 50% Anzahlung. Abfuhr binnen 8 Tagen.

Die Licitation beginnt am 30. März um 11 Uhr Vormittag in Tramburg und wird sodann in Poppenberg und dem Stadtkeller in Pettau fortgesetzt. In Rumersberg beginnt die Licitation am 6. April um 10 Uhr Vormittags.

Kauflustige sind freundlichst eingeladen.

Marburg, am 18. März 1886.

(407)

Dr. Dominkuš, Bormund.

411)

Peter Frik' Witwe

Gürtler-, Bronze- & Metallwaaren-Erzeugung

in

Viktringhofgasse MARBURG A/D. Viktringhofgasse

empfeilt sich dem P. T. Publikum und vorzüglich der hochw. Geistlichkeit mit ihrem wohlsortirten Waarenlager und verfertigt diese nach den allerneuesten Zeichnungen und vorgelegten Mustern, als:

Monstranzen, Kelche, Ciborien, Altar- und Bildleuchter, Lampen, Luster, Rauchfässer, Kreuze, Oelungsbüchsen, Blitzableiter etc. etc.

Alte unbrauchbar gewordene Kirchengeräthe und andere Metallgegenstände werden bei billigster Berechnung schnellstens reparirt, feuervergolddet, versilbert, auch bronzirt.

Käufe und Tausch von altem Silber, Kupfer, Messing etc. werden gegen solide Preise und freundschaftliches Uebereinkommen abgeschlossen.

Gleichzeitig bitte ich, das meinem verstorbenen Gatten geschenkte Vertrauen ganz auf mich übertragen zu wollen, indem ich stets bemüht sein werde, das Geschäft wie bisher zur Zufriedenheit meiner P. T. Kunden fortzuführen.

Für reine, gute, kompakte und billige Arbeit wird garantirt.

Ziehung schon nächsten Monat.

Kincsem LOSE á 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das

Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.

Ein Dienstmädchen für Alles, Moderne Möbeln

treu, fleißig und reinlich, die bereits bei Kindern gedient und gute Zeugnisse besitzt, wird bis 7. April gesucht. Gest. Anfr. i. d. Exped. d. Bl. (417) Nr. 3.

(410)

genügen fl. 200.—, um mit Stück 50 Oesterreichische Credit-Actien
genügen " 200.—, " 50 Ungarische Credit-Actien
genügen " 125.—, " 50 Länderbank-Actien
genügen " 150.—, " 50 Staatsbahn-Actien

auf das Steigen oder Fallen der Course zu speculiren, und kann man einen Monat hindurch bei günstiger Tendenz den mehrfachen Betrag des Einsatzes herauschlagen. Informationen auf mündliche oder nichtanonyme Anfragen stehen in discretester Weise prompt zu Diensten durch das Bank- u. Commissionshaus **Herm. Knöpfmacher**, Wien, Stadt, Wallnerstrasse 11.

Firmabestand seit 1869.

(419)

Zu verkaufen:

(415)

Ein schönes Gewölbe

ein Acker mit 1 Joch 102 Quadratflaster in der Magdalenenvorstadt, auch als Bauplatz geeignet, mit leichtem Zahlungsbedingungen. Gef. Anfrage Schulgasse Nr. 5. Gef. Anfrage beim Hausbesitzer Math. Fretthan, (362) bei der Eigenthümerin, Burggasse Nr. 10.